



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Uschner, K. R. W.: Die Kommilitonen : Novelle : (Fortsetzung.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Kommilitonen.

Novelle von K. R. W. Ushner.

(Fortsetzung.)



er „blasse Heinrich“ hatte eben auf eine Zwischenfrage Pipins geantwortet: Zum Verlieben habe ihm im wahren Sinne des Wortes die Zeit gefehlt — wobei er seinen kaltgewordenen Kaffee austrank.

Jetzt wandte er sich wie fragend zu den heimlich Redenden, von denen der Geistliche begann:

Ja, noch ein klitzlicher Punkt, mein Jungechen, es ist, um es kurz zu sagen, hier ausgesprochen worden —

Sage doch, wer es angeregt hat, warf Mirbl dazwischen.

Ach, lassen wir den Namen! bat der Pastor.

Nun, was ist's denn, alter Max? drängte ihn der Angeredete.

Also, ums kurz zu machen, fuhr dieser fort, es fragt sich, ob es auf Wahrheit beruhe, daß du mit deinem heutigen Redecakte — wie hieß es doch? Politik treibst, ergänzte Mirbl.

Für dein Pensionat von Geschäftswegen, setzte Max hinzu, und Genferich unterbrach ihn ärgerlich: Ganz einfach, ob du dich zum Worte gemeldet hast, um für dein Institut zu wirken.

Der Gefragte fuhr aus seiner nachlässigen Haltung auf, setzte sich zurecht, und der Ausdruck des gemüthlichen Sichbehabens schien im Nu von ihm gewichen. Die Veränderung war schreckenerregend.

Sich soll euch Rechenschaft geben? Euch allen? Er sah jedem in das Gesicht. Aber ich weiß ja nicht, ob ich Glauben finde, es fehlt mir hier an Zeugen.

Die andern hielten diese Herabstimmung für belastend, nur Genferich sagte: Nein, blasser Heinrich, was du sagst, gilt uns für wahr, daß kannst du gewiß sein.

Der „blasse Heinrich“ erwiderte: Ich habe fünfundzwanzig Pensionäre, und diese bringen mir jeder achthundert Mark jährlich.

Das ist nicht viel, bemerkte der Pastor, das kann ich jetzt gut beurteilen, denn die Ausgaben für Wohnung, Beköstigung, Hilfslehrer —

Für mich genug! Hilfslehrer brauche ich nicht, ich erteile den Unterricht ausschließlich selbst, und die jüngern Schüler werden von den ältern unter meiner Aufsicht unterrichtet, nur in Musik und Religion fehlen mir die Fakultäten, dafür sind Hilfslehrer da. Den Haushalt führt meine Schwester, eine Pastorwitwe — hier atmete der durch das „Fehlen der Fakultäten“ Beunruhigte sichtlich auf — sie ist zugleich der Hauskaplan und läßt sich nicht nehmen, uns siebenundzwanzig Tafelnden den Segen zu sprechen.

Gott sei Dank! rief der Theologe.

Sie führt zugleich die Wirtschaft so gut, daß wir alljährlich noch genug erübrigen und die Zahl unsrer fünf Freistellen nächstens auf sechs erhöhen werden. Eine „Vergrößerung“ des Pensionates ist aber ausgeschlossen, zunächst aus räumlichen Rücksichten, sodann weil ich meinen geistigen und körperlichen Kräften gemäß über diese Zahl nicht hinausgehen kann, denn mehr als fünfundzwanzig kann ich nicht brauchen, und wenn mir auch ein zahlungsfähiger Mann tausend oder zehntausend Mark für die Aufnahme eines Sohnes böte oder selbst ein Freund mich darum böte. Für diese Anzahl aber bin ich auf Jahre hinaus vollständig versehen mit Aufträgen und Vormerkungen.

Er setzte die Tasse, in der nichts mehr zu trinken war, an den Mund und wieder ab. Seid Ihr jetzt zufriedengestellt? und bin ich von dem aufgetauchten Verdachte gereinigt, als sei ich hier ein Geschäftsreisender?

Vollkommen zufriedengestellt, sagte der Oberst unwillig, und ich werde dafür sorgen, daß auch die geringste Spur des Zweifels gebührend niedergetreten wird.

Nimm's nur nicht übel! fügte der Pastor begütigend hinzu, der es herausgeföhlt haben mochte, daß das Kreuzverhör jenem ans Herz griff. Du weißt doch, alter Freund, oder vielmehr junger Freund, denn du bist uns ja von je um einige Jahre nach gewesen, haha, du weißt doch, daß ehrliches Aussprechen ein Privilegium der Zusammengehörigen ist, und du bist arg mißverstanden, durch ungenaue fremde Information übel gedeutet worden, um dieses glimpfliche Wort zu brauchen.

Stoß an, blasser Heinrich! ermutigte ihn der Schauspieler.

Zwei frische Flaschen Sekt! herrschte der Parlamentarier in die Nebenküche, indem er die Thür halb aufließ, an welche eben die Superintendentin mit Barbara trat.

Letztere hatte durch geschickte Veranstaltung die anfangs ungeneigte Frau zu dem Wagnis verleitet, dem Sonderzimmer der Herren noch einmal zu nahen und auszufundschaften, ob etwa die auf die Tagesordnung gesetzte Erörterung erledigt sei und ein die Damen nicht ausschließendes Gespräch begonnen habe.

Drin im Zimmer erhob wieder Matz die Stimme zum „blaffen Heinrich,“ welcher dasaß wie einer, der von einer Bergpartie verschnauft. Nun? Du sagst ja garnichts? Bist uns doch nicht etwa böse? He? Und dabei streichelte er ihn unbeholfen und hob ihm das gesenkte Antlitz, wie man mit einem ausgescholteneu Kinde thut, das man wieder aufrichten will.

Der Angeredete stand auf, zog seinen Frack an, den weiten Rock darüber, trat dann an den Tisch der Kommilitonen und sagte: Das eine noch! Wie muß es mit euerm Menschenvertrauen aussehen, wenn ihr mich, euern einstigen Primus, der euch heute bewiesen hat, daß er nicht zurückgeblieben ist, solcher Verdächtigung aussetzt! Ich bin der Einstige geblieben und ertrage keine ungerechte Zurücksetzung; ich fühle mich außerhalb euers Gesichtsz- und Gedankenkreises, keineswegs aber unter demselben; ich gehöre nicht mehr zu euch und ihr, wie ich euch wiedergefunden habe, gehört nicht mehr zu mir. Ich weiß nicht, seid ihr zu alt geworden oder bin ich zu jung geblieben? Ich brauche Zutrauen, Liebe, viel Liebe! Ich bin verwöhnt. Laßt mich wieder zu meinen fünfundzwanzig Jungen gehen!

Damit schritt er aus der Saalthür und verließ die Verblüfften.

Die beiden Damen vor der Thür hörten die letzten ausdrucksvoll gesprochenen Worte. Barbara wollte hineinstürmen, um den Abgehenden irgendwie aufzuhalten, eine innere Stimme forderte sie dazu auf, wie wenig auch dieses Vorgehen sich dem Herkömmlichen angepaßt haben würde.

Aber die Superintendentin trat ihrer Absicht entgegen. Was fällt Ihnen ein, liebes Fräulein? In dieses Streitgetriebe der Herren dürfen wir uns doch nicht hineinmengen!

Die in der Stube gebliebenen vier aber saßen da, und der gebrachte Sekt blieb unberührt. Mirbl, der Parlamentarier, räusperte sich zum Redeansatz, aber es kam kein Laut heraus. Der Schauspieler und der Theologe fingen an, ein paar Worte zu zischeln; der Parlamentarier und der Offizier erwogen im Stillen gleichmäßig: Was konnte aus dem alles werden, wenn — beide bewegten sich eben in den Grenzen ihrer Urteilskraft. Zuletzt sagte der Oberst: Er hat recht, der „blasse Heinrich.“ In diesem Augenblicke traten die Damen ein.

## 7.

Der „blasse Heinrich“ hatte den Festsaal hastig durchschritten und ging rasch über den Marktplatz, wo er sich durch die Kopf an Kopf gedrängten Leute durcharbeitete. Groß und Klein, Arm und Reich, alles freute sich des hellen Abends, alles sammelte sich hier und harrete auf Nachrichten, die aus dem Festsaale von Zeit zu Zeit herausgetragen wurden. Die innigste Teilnahme an dem Schuljubiläum beherrschte noch die Gemüther der Bewohner, die da oben

in dem erleuchteten Gasthause den fünfzigjährigen Segen ihrer so hochgefeierten Schulanstalt prangen sahen.

Niemand erkannte den einsam Dahinstürmenden, obwohl viele darunter waren, die ihn als Jüngling lieb gehabt hatten. Er selbst mied jedes Begegnen und schlug sich seitwärts in ein ihm unbekanntes Stadtviertel, ein durch Gewerbefleiß schnell aus dem Boden gewachsenes Barakengewirr. Fabrikgebäude mit turmhohen Schornsteinen ragten hier empor; es rauchte, fauchte und klapperte. Ein verdüsterter Menschenschlag arbeitete hier, ruhige, bestaubte Leute, denen man den Tag zum Mitgenusse dieses Friedensfestes nicht freigegeben hatte aus Furcht vor Störungen, die bei andern Feierlichkeiten durch sie entstanden waren. Der „blasse Heinrich“ schenkte diesen Bildern keine Aufmerksamkeit, seine Gedanken hafteten an dem eben mit den Kommilitonen erlebten Auftritte.

Abscheuliche Gesellschaft! rurmorte es in ihm. Ich war breit und schwächlich, ich mußte ihnen kurz den Rücken kehren oder sie vor die Klinge fordern! Der Cohn soll mirs ausrichten, viritim will ich sie vornehmen. Dabei machte er mit dem Handgelenk die Bewegung eines Tiefquarthiebes und zog eine steile Terz nach. Aber, fuhr er fort, sind das Paukanten für mich? Kautschuf, dieser abgesetzte Ministeriale mit seiner Büreapagode? Oder Naß mit seinem blöden Haha? Oder der geschminzte Pipin? Schöne Kulliffensechtere mag er pariren! Oder der ruinirte Mirbl? Genferich ist noch der einzige Mann! Mit dem möchte ich — die Klinge kreuzen.

Damit war er an die Quermauer einer Sackgasse geraten. Unsinn! stieß er hervor, findet man sich in diesem neuen Gassengewirr nicht zurecht? Er tastete im Schatten seitwärts, erreichte eine Quergasse und noch eine, an deren Ende mondbeschienenes Gebiet sich ausbreitete. Nach dem Quenwege strebte er, der außerhalb der Stadt im Bogen zu den stillen Arkaden führte, der alten Klosterterrasse des Gymnasiums. Dort wollte er den übernommenen Abendvortrag in Ruhe überlegen. Es war ihm ein störender Gedanke, daß er sich vor diese Schulgenossen hinstellen, vor sie seine Geistesarbeit bringen sollte. Vielleicht und hoffentlich haben sie ein gleichartiges Empfinden, dachte er, und fahren spornstreichs mit dem Abendzuge ab — ich darfs leider nicht — oder sie bleiben weg aus der Aula.

Während solche feindliche Absonderung von den Kommilitonen ihn hinaustrieb, sammelten sich diese, wenigstens die zurückgebliebenen vier, in entgegengesetzter Richtung. Die beiden Damen hatten — Barbara mit einem flehenden Blick auf ihren Vater — das Herrenzimmer wieder verlassen, in welchem ihre Anwesenheit störte.

Pipin, Naß, Mirbl und besonders Genferich besprachen, auf welche Weise der eben erfolgte Zusammenstoß gemildert und etwaige unliebsame Folgen vermieden werden könnten. Sie wollten zunächst dem Verletzten gut freundschaftlich entgegenkommen, vor allem sollte Kautschuf, der das Mißverständnis verschuldet

hatte, zu einem *frater peccavi* veranlaßt werden; hierauf drang besonders Genferich mit seiner Kommandeurstimme. Der Abend sollte übrigens nicht auf dem Ball, sondern in der Pastorei zugebracht werden, wo der Jahrgang 1849 in gemüthlicher Zurückgezogenheit den Friedensschluß bei einem Glase Punsch zu feiern gedachte.

Wie beruhigend würden diese besorgten Gesichter, ihr eifriges Hinundherverhandeln auf den „blaffen Heinrich“ gewirkt haben! Und wenn ihm gar dazu eine schutzgeistartige Gestalt genahet wäre, ihn mit der Hand berührt hätte — Barbara als liebliche Friedensbotin ihm zur Seite getreten wäre! Wenn sie die Gefühle ihm kundgegeben hätte, die sie in der Fülle ihres begeisterungsfähigen Herzens zu ihm hegte, der ihr wie ein entrückter Heroß der Vereinsamkeit und Humanität erschien! Gilt ihm nach, er hat Zuspruch nötig in seiner Vereinsamung in der fremden Winkelgasse der einstigen Heimat! Aber der „blasse Heinrich“ blieb allein. Er stand am Ende der Neubauten vor dem Stadtgraben, und dahinter lag die durch den Mondschein erhellte Landschaft in welcher er sich nicht zurechtzufinden vermochte.

Heda, Märrchen! rief er ein die Stufen zu dem Eckhause hinauftappendes Männlein an, wo bin ich denn eigentlich hier?

Na, am Stadtgraben! gurgelte der Pfahlbürger.

Richtig, sagte der Fremde, und hier ist die Pfennigbrücke. Wo aber ist drüben der Eichendamm und hüben der Muenweg, und hier rechts, was ist das für eine Baumpflanzung?

Baumpflanzung? wiederholte der Alte, das ist ja der neue Stadtpark.

Stadtpark? Hier muß doch der breite Turnplatz sein.

Hat sich was, das war vor dreißig Jahren!

Sojo! nun, das muß einem doch gesagt werden, Väterchen! Nur nichts für ungut!

Garnichts für ungut, kam es aus dem Murrkopf freundlicher heraus, jetzt ist hier die Gasanstalt und das Fabrikviertel, dort drüben an Stelle des Eichendamms die Eisenbahn. Dann plapperte er weiter: Turnplatz? ja ja, war just breit genug für die zweihundert Studente, jetzt zieht sich das schmale Land am Ufer bis zu den Arkaden.

Danke für Auskunft! Jetzt finde ich mich schon zurecht. Hier komme ich doch gleich zu den vier Ulmen mit der Säule?

Ach was! längst weggepußt, murrte das Männlein; das sah zu plump und zerraut aus, jetzt stehen die Rosenbuletter dort.

So sind wohl auch die Arkaden umgerissen? fuhr der „blasse Heinrich“ auf.

Bewahre, belehrte ihn der Einheimische; das ist königlich, das steht fest. Nur das Städtische haben sie rattenkahl gemacht. Aber, wertester Herr, fuhr er fort, sind wohl gar der S. Heinrich? (er nannte den Familiennamen). Die Stimme, fügte er weinerlich hinzu, kommt mir so bekannt vor.

Der „blasse Heinrich“ hielt den alten, mit den Händen herumschweifenden Mann an und betrachtete ihn näher. Ja freilich, Alter, bin ichs, und Ihr seid der Holfert aus der Kapuzinergasse, der Wirt Pipins?

Zustimmt, sagte der Alte und gab nun weiter auf Befragen Bescheid, daß es ihm schlecht und recht gehe, und er vom Rathhause vierundzwanzig Thaler Pension beziehe, und als ihm der „blasse Heinrich“ ein silbernes Fünfmarsstück reichte, griff er gierig darnach und beteuerte: Dies Schauspiel lasse ich mir aufs Herz legen, wenn ich tot bin, denn es kommt von dem Allerbesten aus unsrer ganzen Schule, von dem die ganze Stadt heute fabulirt, wie er die Rede so schön gehalten über allen den Aufgeputzten.

Er wollte noch so fortplappern, aber der „blasse Heinrich“ sagte: Genug für heute, wir kommen alle morgen zu Euch, Meister Holfert, die ganze Kameradschaft von ehemals, ich sag's dem Pipin, wo Ihr wohnt. Oder nein, unterbrach er sich selbst, — denn er war im Augenblicke ganz außerhalb der veränderten Sachentwicklung, — geht nur morgen früh in die „Arone,“ und fragt nach dem Herrn Hoftheaterregisseur. Werdet Ihr's Euch merken?

Merken! wiederholte das Männlein.

Und fragt auch nach seiner Tochter Barbara!

Barbara! wiederholte jener.

Merkt Euch nur die Namen, Meister! Ihr werdet eine freundliche Aufnahme finden und ein gutes Stück Geld bekommen.

Geld bekommen! hallte es wieder aus dem alten Gerüste nach.

Nun, sagt mir noch, Meister, ob denn auch mein ehemaliger Wirt noch vorhanden ist, der Schiefwurz?

Der Schiefwurz? fragte Meister Holfert und sann nach.

Erinnert Euch doch, Alter! Lebt der Schiefwurz noch?

Ach nein, gnädiger Herr, kam es mit Wisperstimme aus dem Männlein heraus (während er oft das Silberstück vor die Augen führte): Der Schiefwurz liegt schon über die dreiundzwanzig Jahre begraben.

So gehabt Euch wohl, Meister! Kommt nur, ich führe Euch die Stufen hinauf.

Er geleitete ihn bis an die Thürschwelle, dort schüttelte er ihm die Hand zum Abschiede. Im Weitergehen dachte er: Ich werde hier nicht viele mehr antreffen, muß morgen früh auf dem Kirchhofe einmal nachsehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Notizen.

Presse und Publikum. In Wien ist ein Strike in Szene gesetzt worden, der auf die Art, wie die dortige Presse in ihrer Mehrzahl ihren Beruf auffaßt, ein bezeichnendes Licht wirft. Der bekannte Abgeordnete Schönerer führte, wie es